

Ökumenische Doxologie

Christlicher Convent Deutschland- Kirchheim 25. Juni 2018- Dr. Heinrich Christian Rust

I Wahrnehmungen – die eine Kirche

Was oder wen nehmen wir wahr in diesen besonderen Tagen unserer Zusammenkunft? Ökumene ereignet sich durch Wahrnehmung und Beziehung. Wir nehmen wahr, dass die „eine“ Kirche, die wir in unseren Glaubensbekenntnissen bekunden, sich sowohl in den vorfindlichen verfassten Kirchen, als auch in den Gemeinschaften, Kommunitäten, Bewegungen und neuen Gestalten der Gemeinde Jesu ereignet. – Oft sprechen wir auch von dem „Volk Gottes“ (1 Petr 2,9), dem „Leib Christi“ (Röm12, 5; 1 Kor 12,27; Eph 1,23; 4,4; Kol 1,18) oder der „Braut“ Christi (Offb 22,17). Diese Einheit und Schönheit der Kirche, des Leibes Christi gilt es neu wahrzunehmen und zu bewahren. Sie ist konstituiert durch den Dreieinen Gott - Vater, Sohn und Heiliger Geist- und manifestiert sich von der gemeinsamen Christuserfahrung. Nicht das Individuum, nicht eine einzelne Kirche entscheidet, wer zur Kirche gehört, wer zum Leib Christi zählt, sondern Christus selber. Er hat uns erwählt und zusammengerufen durch den Heiligen Geist. Diese Einheit gilt es zu bewahren und zu fördern.

Seid demütig, friedfertig und geduldig, ertragt einander in Liebe und bemüht euch, die Einheit des Geistes zu wahren durch das Band des Friedens! Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung in eurer Berufung: ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der über allem und durch alles und in allem ist. (Eph 4,2-6)

1

II Dimensionen der ökumenischen Einheit

Das Bemühen um die Einheit des Geistes ereignet sich in einer kulturüberschreitenden Soziologie des Reiches Gottes (Gal 3,24-28). . Es ereignet sich in verschiedenen Dimensionen.

(1) Die dogmatische Dimension der Ökumene

Der theologische Diskurs zu Fragen des Bekenntnisses und des Dogmas ist so alt wie die Kirche. Bei aller Mühsamkeit des Dialoges erkennen wir gegenwärtig erfreuliche Annäherungen, man denke z.B. an das „Gemeinsame Dokument zur Rechtfertigungslehre“ (31.10.99-Augsburg). In vielen dogmatischen Fragen rücken wir näher zueinander, aber es liegt noch ein weiter Weg vor uns. So bekennen wir zwar gemeinsam die Einheit des Leibes Christi, aber noch trinken wir nicht gemeinsam aus dem Kelch, den der Herr uns allen darreicht. Was für ein Schmerz muss das für den Messias sein!

(2) Die missionarische Dimension der Ökumene

Wie groß aber wird auch die Freude des Herrn hingegen sein, wenn seine Kirche sich in unserem Jahrhundert offensichtlich neu in Einheit formuliert und formiert, wenn es um die Mission geht. Die Missio Dei hat etwas Einendes. „*Wer von der Kirche ausgeht, dem wird wahrscheinlich die Mission verloren gehen. Wer von der Mission ausgeht, wird vermutlich die Kirche finden.*“ (Bischof Rowan Willams 2003). Hier sind die unterschiedlichen Kirchen

und Gemeinschaften, die Christen in den verfassten Kirchen und die evangelikalen und pentakostalen Bewegungen neu aufeinander zugegangen. Im Jahr 2011 wurde gemeinsam vom Ökumenischen Rat der Kirchen, der Weltweiten Evangelischen Allianz und dem Vatikan (dem Päpstliche Rat für den interreligiösen Dialog) wohl eines der bedeutendsten Dokumente zur Mission „Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt“ vorgelegt. Damit wurde eine „ökumenische Missiologie“ neu begründet. Und auch die folgenden Dokumenten des WCC (Together Towards Life 2013) oder das Abschlussdokument des ökumenischen Kongresses für Weltmission und Evangelisation (8.-13.März 2018) in Tansania lassen mein Herz höher schlagen, und sicher auch das Herz Gottes! Auch wenn wir uns nicht in allen dogmatischen Fragen einigen können, so werden wir uns doch bewusst, dass wir gemeinsam in der Kraft des Heiligen Geistes eine Mission in dieser Welt haben.

(3) Die soziologische Dimension der Ökumene

Besonders hoffnungsvoll ist es, dass sich Ökumene nicht nur in Missionserklärungen und Dokumenten niederschlägt, sondern auch in Beziehungen, in einer „Ökumene der Herzen“. Wir nehmen nicht nur wahr, was wir glauben und wie wir glauben. Wir nehmen nicht nur zunehmend wahr, dass wir eine gemeinsame Mission haben. Zum ökumenischen Einheitskonzept gehört gleichfalls die gegenseitige Wahrnehmung aller, die sich zum Leib Christi zählen. Vom 23.-27. April 2018 tagte in Bogota/ Kolumbien zum dritten Mal das „Global Christian Forum“. 251 kirchenleitende Persönlichkeiten aus 55 Ländern und nahezu allen kirchlichen Traditionen beschreiben das Ziel ihrer Zusammenkunft darin, dass sie im gegenseitigen Respekt von ihren Glaubenserfahrungen erzählen. Die Vielfalt und das Wirken des Heiligen Geistes leuchten dabei auch in den uns fremden Denominationen auf.

2

Die Ökumene, die Einheit artikuliert sich demnach bislang auf folgenden Ebenen: Der theologische Diskurs(dogmatisch), die gemeinsame Mission (missiologisch) und die wertschätzende und fördernde Wahrnehmung des Christus im anderen (soziologisch).Auch bei unserem Zusammentreffen hier in Kirchheim werden wir uns Zeit für diese Ebenen nehmen, voneinander hören und voneinander lernen. Es soll nicht bei einem geordneten Nebeneinander bleiben, sondern zu einem versöhnten Miteinander kommen! *„Eine echte Versöhnung zwischen Christen wird sich verwirklichen lassen, wenn wir verstehen, wechselseitig die Gaben des anderen anzuerkennen, und fähig sind, demütig und aufmerksam voneinander zu lernen- voneinander zu lernen!- ohne zu erwarten, dass zuerst einmal die anderen von uns lernen.“ (Papst Franziskus 25.01.2017)*

(4) Die doxologische Dimension der Ökumene

Doch bei allem Versöhnungsgeschehen und bei aller dogmatischen Annäherung brauchen wir noch mehr, wenn die Leuchtkraft der Christen in unserem Land zunehmen soll. Es geht um die „ökumenische Doxologie“, die gemeinsame Anbetung des Dreieinen Gottes. Wenn ich es richtig wahrnehme, so führt der Geist Gottes zu diesem Weg der Anbetung, der wie ein Sprungbrett aus allen Aporien- allen Ausweglosigkeiten der Gegenwart- in die Zukunft führt. In der gemeinsamen Anbetung von Vater-Sohn-und Geist relativieren sich alle Behauptungen vor dem einen Haupt des Leibes; unsere Sprach-und Ratlosigkeiten werden in seinem Rat und seinem Segen aufgefangen. Der Himmel berührt die Erde und das ewige Licht durchfließt unsere Gegenwart und Zukunft. Jesus hat uns nicht nur eine gemeinsame

Sendung (Missio) gegeben, sondern auch eine gemeinsame „Doxa“, eine Herrlichkeit. So bekennt er:

Ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, damit sie eins sind, wie wir eins sind. (Jh 17,22)

Diese Doxa Gottes ist alles andere als Aporie; sie erhebt uns, sie beflügelt uns, sie eint uns. Da ist nicht Frust, sondern Freiheit!

Der Herr aber ist der Geist; wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.

Wir alle aber schauen mit enthültem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn wie in einem Spiegel und werden so in sein eigenes Bild verwandelt, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, durch den Geist des Herrn. (2. Kor 3,17-18)

III Auf dem Weg zu einer ökumenischen Doxologie

Die Doxologie ist wie eine Eingangstür zu einer wiederentdeckten Einheitsdimension der Kirche, der Ökumene. Die Anbetung wird das große Thema der Zeit vor der Wiederkunft Jesu sein, man denke nur an die Johannes-Offenbarung. Der Sinn unseres christlichen Lebens erschöpft sich nicht in der Tatsache, dass wir eine Mission zu erfüllen haben, sondern dass wir etwas sind zum „Lob seiner Herrlichkeit“. Das Licht der Welt wird erst aufleuchten, wenn die Menschen die guten Taten sehen und den Vater im Himmel preisen (Mt 5,16).

Der katholische Theologe Joachim Drumm hat 1991 eine bemerkenswerte Promotion unter dem Titel „Doxologie und Dogma“ verfasst. Darin zeigt er, dass die Doxologie in Europa vor allen Dingen von evangelischen Theologen schon länger in den Fokus genommen wurde. Der Begriff der „ökumenischen Doxologie“ wurde 1983 von Edmund Schlink geprägt. *„Die Wiedergewinnung der Grundformen der Doxologie ist die Voraussetzung für die Wiedergewinnung einer gemeinsamen Gotteslehre in der Christenheit“* (E.Schlink, *Ökumenische Dogmatik. Grundzüge*). – Der Osnabrücker evangelische Theologe Horst Georg Pöhlmann postuliert: *„Theologie ist Doxologie, oder sie ist nicht Theologie!“* (H.G. Pöhlmann, *Theologische Beiträge* 17, 1986). Im gleichen Jahr schreibt Jürgen Moltmann in seinem Buch „Theologie und Reich Gottes“ *„Was in der Doxologie zur Sprache kommt ist eigentliche Theologie.“* Katholischerseits äußern sich Kardinal Walter Kasper und sein Nachfolger im Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen Kardinal Kurt Koch über die „doxologische Funktion der Dogmen“. Der belgische Dominikaner Edward Schillebeeckx geht 1971 davon aus, dass „der doxologische Charakter theologischer Aussagen das Kriterium für deren Glaubensrelevanz“ ist.- Die orthodoxe Theologie ist ohnehin mit der Doxologie verbunden, jedoch auch hier haben sich z.B. Nikos Nissiotis oder Anasthasis Kallis immer wieder deutlich zu Wort gemeldet.

In der Doxologie, der gemeinsamen Anbetung des Dreieinen Gottes, thematisieren wir nicht uns, nicht unsere Aufgaben und Dienste, nicht unsere Kirche und diese Welt, sondern wir sind mit allen Sinnen auf Gott ausgerichtet. *„Doxologie ist nicht nur Gebet allgemein, sondern die lobpreisende Anerkennung der göttlichen Wirklichkeit, die Widerspiegelung der ewigen göttlichen Herrlichkeit im Lobe des Menschen.“* (E.Schlink, *Der kommende Christus und die kirchlichen Traditionen*. 1961).

Gleichwohl wird in der ökumenischen Doxologie unser Blick füreinander, für die Vielfalt in der Einheit und die Ausrichtung auf die missionarische Sendung und Kraft geschärft.

IV Ökumenische Doxologie – Impulse zu Epheser 1,3-14

Schauen wir uns an dieser Stelle einen sehr doxologischen Bibeltext an, der uns zugleich eine Hilfe sein kann, dass wir gemeinsam zu einer Anbetungsgemeinschaft werden.

Epheser 1,3-14 (Elberfelder Übersetzung)

Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus! Er hat uns gesegnet mit jeder geistlichen Segnung in der Himmelswelt in Christus, wie er uns in ihm auserwählt hat vor Grundlegung der Welt, dass wir heilig und tadellos vor ihm seien in Liebe, und uns vorherbestimmt hat zur Sohnschaft durch Jesus Christus für sich selbst nach dem Wohlgefallen seines Willens, zum Preise der Herrlichkeit seiner Gnade, mit der er uns begnadigt hat in dem Geliebten.

In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Vergehungen, nach dem Reichtum seiner Gnade, die er uns reichlich gegeben hat in aller Weisheit und Einsicht.

Er hat uns ja das Geheimnis seines Willens zu erkennen gegeben nach seinem Wohlgefallen, das er sich vorgenommen hat in ihm für die Verwaltung bei der Erfüllung der Zeiten; alles zusammenzufassen in dem Christus, das, was in den Himmeln, und das, was auf der Erde ist - in ihm. Und in ihm haben wir auch ein Erbteil erlangt, die wir vorherbestimmt waren nach dem Vorsatz dessen, der alles nach dem Rat seines Willens wirkt, damit wir zum Preise seiner Herrlichkeit seien, die wir vorher schon auf den Christus gehofft haben.

In ihm seid auch ihr, als ihr das Wort der Wahrheit, das Evangelium eures Heils, gehört habt und gläubig geworden seid, versiegelt worden mit dem Heiligen Geist der Verheißung.

Der ist die Anzahlung auf unser Erbe auf die Erlösung seines Eigentums zum Preise seiner Herrlichkeit.

Der Apostel hat hier die Form einer Eulogie, eines Lobpreises, an den Anfang des Briefes gestellt. Dreimal kommt wie ein Refrain die Formulierung „in ihm“ vor und die Hinleitung zur Doxologie „zum Lobpreis seiner Doxa, bzw. „herrlichen Gnade“(V. 6; V.12; V.14).

Christus ist der, in dem Gott handelt und alles wirkt!

(1) Die Berufung der Gesegneten – doxologische Ontologie

Wer sind wir? Wen meint der Apostel hier, wenn er von den Gesegneten spricht. Es könnten in erster Linie die an Christus glaubenden Juden sein (so N. Baumert); aber auch alle Christen könnten hier angesprochen sein,- auch wir.

In Christus hat uns Gott alles geschenkt, er hat die Segnungen des Himmels ausgeschüttet in unsere Herzen. Geistliche Gaben und Güter werden uns in Christus gegeben. Wir nehmen den Christus in uns wahr. Christus hat uns erwählt und angenommen.

Der prä-existente Christus, der vor dem Jesus von Nazareth ja schon auf dem Plan war, hat hier eine vorzeiten ewige Berufung in unser Leben gelegt.

Wir sind in der Anbetung nicht zusammen, um uns unserer Defizite bewusst zu werden, sondern um die Wahrheit dieser herrlichen Gnade zu proklamieren und sie zu sein. Der Anbetende konzentriert sich ganz auf Christus und den Dreieinen Gott, der in uns angefangen hat, das gute Werk und es auch vollenden wird. Es ist Gottes guter Wille, seine Berufung vor unserer Zeit, als er uns schon gesehen hat. Anbetung führt zu einem „Segensbewusstsein“ und zu einem Bewusstsein göttlicher Dignität in aller Brüchigkeit und Vorläufigkeit unseres Lebens.

Was aber sind nun diese himmlischen Geistesgaben, diese pneumatischen Himmelserfahrungen?

Da werden wir an seine Gnade erinnert,- nicht wir haben ihn erwählt, sondern er hat uns erwählt. Da werden wir erinnert an die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung unserer Vergehungen. Davon leben wir alle!

Der Himmel öffnet sich mit seiner Weisheit und Erkenntnis und mit den Geistesgaben.

Wir beten hier als Erlöste, als Gesegnete, als Begnadete Gottes!

In der Form der Doxologie unterscheiden wir uns in unseren unterschiedlichen Frömmigkeitstraditionen. Da sind die kontemplativen Formen, z.B. das Jesus-Herzensgebet, das Schweigen oder auch die mystischen Formen der Begegnung und Einheit mit diesem Gott. –Da sind auch die freudigen, enthusiastischen, ja, ekstatische Ausdrucksformen unserer Anbetung und unseres Staunens, der Tanz vor dem Heiligen. In der ökumenischen Doxologie lernen wir voneinander und miteinander wie vielfältig das Lob der Herrlichkeit sein kann.

5

(2) Die Horizonterweiterung der Anbeter- doxologische Missiologie

In der Anbetung spüren wir dem Herzen Gottes nach, seinem Willen, seinem Ratschluss, seinem „Traum“, seinem „Schmerz“. Es ist der ewig gültige Wille, der sich uns in Gnade zuwendet und der seine ganze Schöpfung in Blick hat. Die anbetende Gemeinde hört nicht nur das Seufzen der Schöpfung (Röm 8,22f), sondern die Sehnsucht Gottes nach seinen Geliebten, seinen Verlorenen. Der Wille Gottes ist, dass „alle“ zur Erkenntnis der Wahrheit kommen (1.Tim 2,4). Das ist des Meisters Plan.

Wir bekommen als Anbetende des Dreieinen Gottes einen anderen Zugang zu dieser Schöpfung. Wir werden in der Anbetung in den Dienst genommen, dass alles „unter das Haupt des Christus“ komme. Mission hat immer auch diese eschatologische Sicht. In der Anbetung weiten sich unser Denken, unsere Wahrnehmung und unsere Mission. Rudolf Schnackenburg fasst diesen Gedanken des Epheserbriefes folgendermaßen zusammen: *„Der Epheserbrief betrachtet die Kirche als den kosmisch ausgedehnten Leib Christi, durch den Christus, ihr Haupt, auch die Herrschaft über das All realisiert und immer mehr realisieren will.“*

(3) Die Befähigung der anbetenden Kirche- doxologische Begabung

In der Anbetung des Dreieinen Gottes werden wir uns bewusst, dass wir nicht nur erlöst sind von der Sündenmacht, sondern dass wir auch schon ein Anteil an der neuen Wirklichkeit des Reiches Gottes haben. Wir bestaunen, bekennen und benennen diese neue Wirklichkeit nicht nur, sondern wir erfahren sie in der Anbetung. Durch den Geist Gottes werden wir Hörende, wir hören das Evangelium. Sodann vertrauen wir uns diesem Christus an und geben uns ihm hin. Anbetung ist Selbsthingabe an Gott. Christus ist für uns.

In der Anbetung haben wir sodann auch die Einwohnung Gottes, die „Schechina“ erfahren, so wie ein Vorgeschmack auf den neuen Himmel. Es ist die Anzählung des Heiligen Geistes, der in uns wohnt. Wir führen noch viel zu oft den theologischen Diskurs, welche Form des Geistesempfangs denn nun am biblischsten wäre. Wir streiten womöglich darüber wann und wie der Geistesempfang „korrekt“ erfolgen sollte, ob er schon bei der Bekehrung, beim Glaubenszeugnis, oder womöglich auch später erfolgt. Es ist meines Erachtens nicht so entscheidend, dass wir hier noch mehr Klarheit, bzw. Verwirrung in die Kirche tragen. Entscheidend ist, dass wir die Gabe des Heiligen Geistes bewusst empfangen, dass wir uns danach ausstrecken. Und nicht nur dass, sondern dass der Geist in uns fließt, uns immerwährend erfüllt (Vgl. Eph 5,18f). Die Ökumene der Zukunft wird eine Ökumene derer sein, die den Heiligen Geist willkommen heißen, Menschen, die mit und durch in leben.

In der Anbetung geht es noch um eine weitere „Erlösung“, bzw. Losbindung (grie: Apolytosis). Die Freisetzung von allen geistlichen Gaben und allem neuen Wesen, die durch die neue Geburt in Christus schon in uns angelegt sind. Die Erlösung unseres „Erbes“, unseres „Seins“ in Christus. „Bindet ihn los!“ sagt Jesus zu dem aus dem Tode auferweckten Lazarus (Joh 11,44). Wir brauchen auch heute eine solche Losbindung der Kirche Jesu, dass alle Gaben und alle Befähigungen des Geistes freigesetzt werden.

In der Anbetung kann vieles davon geschehen, weil wir in die Anbetung Gott ernster und wichtiger nehmen als uns selber. Edmund Schlink spricht in diesem Zusammenhang von „Selbstlösung“- wir werden in der Anbetung befreit von einer falschen Selbstfixierung oder Selbstverliebtheit und Menschenfurcht. In der Anbetung werden wir in „Sein Bild“ verwandelt.

In der Doxologie werden wir befreit zu dem, wer wir wirklich sind: Söhne und Töchter Gottes, Miterben Christi. Da starren wir nicht wie gebannt auf das tote Gebein, auf den Staub, der uns vielfach entgegenkommt, sondern wir sprechen zu den Totengebeinen: Geist Gottes, fahre hinein in sie! Bringe sie zu neuem Leben! (Vgl. Ez 37,9-10).

In der Doxologie verlieren wir uns nicht im Kampf um eine Transformation dieser Welt, sondern wir werden selber zu Transformatoren, zu Menschen, die verwandeln. In der Doxologie erhält die Kirche Jesu ihre Schönheit wieder, die sie als Braut Christi auch hat. Da strahlt die Güte und Freundlichkeit Gottes und in ihr leuchten seine Gerechtigkeit und Wahrheit heller als die Sonne. Da ist Freude und nicht Frust, da ist das Lob der Herrlichkeit Gottes!